Nro 78. DONNERSTAG DEN 16. OCTOBER 1834.



Der Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöcnentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

St. Petersburg den 20 September. Man liest im Journal de St. Petersbourg: «Seit einiger Zeit lassen sich es mehrere ausländische Zeitungsschreiber angelegen seyn, in ihren Blättern falsche Nachrichten über den finanziellen Zustand Russlands zu verbreiten; Nachrichten, die ihren Grund blos in den üblen Gesinnungen ihrer Verfasser haben, welche auf diese Weise ihre komplete Unkenntniss der Dinge zu beurkunden Gelegenheit finden. Es ist unbegründet, dass Russland Mühe habe, eine neuerdings projektirte Anleihe zu bewerkstelligen. Weit davon entfernt, in Geldverlegenheit zu kommen, hat es vielfältig ihm gemachte Anerbieten ablehnen müssen, da es kein Bedürfniss fühlte, davon Gebrauch zu machen. Unwahr ist es, dass die Finanzen in gedrüktem Zustande wären, und dass daher die Zahlungen nicht regelmässig statt fänden. Troz der bedeutenden Ausgaben, welche durch den Brodmangel in mehreren südlichen Gouvernements des Reichs veranlasst wurden, sind alle Zahlungen pünktlich, ja selbst vor Ablauf der Termine geleistet worden. Erdichtet ist es, dass eine neue Emission von Assignaten statt gefunden habe. Man beschränkte sich darauf, eine mässige Summe von Reichsschaz-Billeten in Umlauf zu sezen, welche Zinsen tragen, und deren Emission vorzüglich dazu bestimmt war, um die Erleichterung der Cirkulation in dem unermesslichen Reiche zu bewirken, wo Rimessen in klingender Münze nicht so leicht von statten gehen können, als in kleineren Ländern. Falsch ist die Nachricht, dass Russland Anleihen gemacht habe, um seine gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten. Nur in ausserordentlichen Fällen, wo es galt, die Kosten eines Krieges im Voraus zu deken, nahm man zu diesem Mittel seine Zuflucht, und die für diesen Fall zulezt abgeschlossenen Anleihen haben bedeutende Ueberschüsse in Kassa gelassen; was aber die regelmässigen Ausgaben anbetrift, so werden solche durch die jährlichen Einnahmen gedekt. Endlich verdient es keinen Glauben, dass die Staatseinnahme nur langsam fortschreite, während die Ausgaben unverhältnissmässig heranwüchsen. Wir können im Gegentheil behaupten, dass das öffentliche Einkommen bedeutend steigt, wie dis z. B. die lezten Brandweins-Pachten beweisen, welche für ein einziges Jahr 23½ Millionen Rubel mehr als bisher abwerfen, ohne dass dem Volke eine neue Abgabe auferlegt worden wäre. Die neue Revision, welche so eben im Werke ist, wird auch ihrerseits die Einnahme vergrössern. Drei aufeinander folgende Kriege und manches andere Ungemach, welche ungewöhnliche Ausgaben erforderten, haben dennoch keine neue direkte Steuer veranlasst, und nur die Zollabgaben sind mässig erhöht worden. Der verhältnissmässige Zuwachs der Einnahme kan also nur der Entwikelung des innern Wohlstandes der Nation und den Verbesserungen in dem Verwaltungssysteme zugeschrieben werden."

— *Warschau d. 14 October.* Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden Brief vom 12 September 1834 des Bischoffs von Plock *Prażmowski*, an Se. Exc. den präsidirenden General-Director in der Regier. Commission des Innern des Cultus und der öffentlichen Erziehung. «Ew. Excellenz! Ich halte es für meine Pflicht Ew. Excellenz meine unbegrenzte Dankbarkeit an den Tag zu legen, dass Sie geruhten mir ein seit 3 Jahren umsonst gesuchtes Mittel anzuzeigen, durch das ich meine schweren Vergehungen wieder gut machen kann. Vom Anbeginn des verbrecherischen Aufruhrs gegen die geheiligte Person Sr. Maj. des Kaisers, Der dem Beispiele Seines Vorgängers gesegneten Andenkens folgend, unser Volk mit Wohlthaten überhäufte, hat sowohl mein mit inniger Verehrung an dem Monarchen hängendes Herz, als mein Geist der die furchtbaren Folgen voraussah, gelitten. Immerwährend von der Furcht eines schmählichen Todes beängstigt, war ich genöthigt gegen meine Gefühle dem Strom der Revolution nachzugeben; ich habe gefehlt da ich gegen meinen Willen handelnd der Stimme meines Gewissens nicht Gehör gab, was mich stets mit tiefer Reue erfüllt. Wenn mein Betragen auf irgend Jemand einen schädlichen Einfluss ausgeübt, so ist es mein höchster Wunsch durch diesen meinen Widerruf es wieder gut zu machen, und ich ersuche Ew. Excellenz derselben

zur allgemeinen Kenntniss zubringen. Ich werde mich ungemein glücklich schätzen, wenn dies mein Bekenntniss in andern die gebührende Treue für den Thron anfeuern und befestigen wird. Ich habe die Ehre etc."

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Berlin d. 6 October. Antwort Sr. Maj. des Kaisers von Russland auf das Schreiben Sr. Maj. des Königs: «Zarskoe-Selo, den $\frac{5}{17}$ Sept. 1834. Es gereicht Mir zu lebhafter Genugthuung, Ewr. Maj. anzuzeigen, dass die Feierlichkeit vom 30 Aug. (11 Sept.), die so lange schon der beständige Gegenstand Meiner Gedanken war, nunmehr glücklich von Statten gegangen ist. Sie war gross und shön, gleich Allem, was sich an das Gedächtniss Meines geliebten Bruders, des verewigten Kaisers Alexander knüpft. Das Denkmal, welches das dankbare Russland Seinem Ruhme errichtet hat, ist Seines Namens würdig. Die göttliche Vorsehung hat diesen Tag zu einem der schönsten Meines Lebens gemacht. Die Erinnerungen die er in Mein Herz gegraben, werden Mir stets die Erkenntlichkeit zurückrufen, die Ich Ewr. Maj., Deren wohlwollende Freundschaft einen Meiner theuersten Wünsche erfüllt hat, schuldig bin. Im Angesichte der Welt die Waffen-Brüderschaft darzulegen, welche Russland mit Preussen unauflöslich vereinigt: das dem Kaiser Alexander geweihte Denkmal mit der Elite der Tapfern zu umgeben, welche das Glück hatten, mit Ihm unter denselben Fahnen zu kämpfen — diess war, Meiner innigen Ueberzeugung nach, die fromme Huldigung, die Ich dem christlichen Monarchen darbringen musste, der demuthsvoll in dem Ruhme Seiner Waffen die Wohlthat eines nur von Gott gewährten Schutzes erkannte. Meinem Gedanken Sich anschliessend, haben Ew. Maj. geruht, das preussische Heer unter uns vertreten zu lassen durch die Gegenwart jener mit Ehrenzeichen geschmückten Veteranen, welche in so rühmlicher Weise an die denkwürdigen Feldzüge der Jahre 1813, 1814 und 1815 erinnern. Und indem Sie wollten, dass an diesem feierlichen Tage Mir durchaus kein Wunsch mehr übrig bleibe, haben Sie einen Ihrer erhabenen Söhne den Befehl dieser Tapfern anvertraut, auf dass jeder russische Soldat, gleich Mir, in den Kriegern, die Ew. Maj. durch Ihre Wahl zu ehren geruhten, einen Bruder wiederzufinden glaube. — Tief gerührt über diese Beweise der Freundschaft, erfülle Ich eine Mir theure Pflicht, indem Ich Ihnen heute aus dem Innern Meiner Seele den Ausdruck aller Gesinnungen der Dankbarkeit und inwigen Liebe niederhole, welche Ich Ihnen lebenslänglich gewidmet habe und mit denen Ich bin Ewr. Maj. ergebenster Schwiegersohn." (*Gez.*) NIKOLAUS.

— Ein Reisender schreibt aus *Mähren* und *Schlesien* vom 25 Sept.: Ich kam in das Lager bei *Turas* und sah einige Tage den Uebungen der österreichischen Truppen zu. Die Haltung dieses Militärs hat in neuerer Zeit ungemein gewonnen und ich konnte die Genauigkeit in der Ausführung der schwierigsten Bewegungen nicht genug bewundern. Freilich mochte wohl die Gegenwart des geliebten Monarchen den Geist der Truppen beleben und Soldaten und Offiziere anspornen, sich aufs Beste zu zeigen. Der Kaiser sass fest zu Pferd und ritt munter, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, die langen Linien hinab, ein Anblick, der auch mich, den Nichtösterreicher in das laute Vivat von Herzen einstimmen liess. — Von dort kam ich nach *Schlesien*. Mein Weg brachte mich in die Gegend von Frankenstein, wo eben ein preussisches Armeekorps zum Herbstmanöver versammelt war; es war an einem Sonntage und grosse Kirchenparade. Beide Divisionen dieses Korps waren gedrängt aufmarschirt, und in der Mitte dieses war eine Erhöhung, als Kanzel, von Trommeln erbaut, worauf der Feldprediger stand und die Liturgie abhielt. Der dabei vorkommende Gesang sowie die einfallende Musik der Regimenter hatte etwas so eigenthümlich Feierliches, dass es einen fast nie gekannten Eindruck auf mich machte. Tags darauf sah ich dem Manövriren zu. Hatte ich die Gewandtheit und Haltung des österreichischen Militärs bewundert, so fand diess hier fast in einem noch höheren Grade Statt. Das Exerciren und Manövriren ging mit grösster Pünktlichkeit von Statten. Und doch war bei der grossen Trockenheit die Erde zu lauter Staub zermalmt, welcher bei jeder Bewegung in so dichten Wolken aufstieg, dass die Truppen sämmtlich davon eingehüllt wurden, und dass man oft nur aus dem aufsteigenden Staube sah, wohin sie sich bewegten. Mann und Ross litten dabei ausserordentlich und es war in der That zu verwundern, dass nicht vielfaches Unglück geschah. Im Ganzen lief alles, bis auf einige Stürze mit Pferden glücklich ab. Die ganzen Uebungen wurden mit dem 24 Sept. geschlossen und waren zur vollen Zufriedenheit des kommandirenden Generals, Feldmarschalls v. *Zieten*, abgelaufen.

— *Frankfurt a. M.*, 18 *September*. Die am verflossenen Sonntag Abends in unserer Stadt und nächsten Umgegend stattgefundene Entwickelung militairischer Streitkräfte soll allerdings motivirt gewesen seyn. Man erzählt sich, dass an diesem Tage eine ungewöhnliche Anzahl Studirender in unserer Mitte verweilt habe. Einige sollen (wenn dieses wahr, vermuthlich im betrunkenen Zustande) an öffentlichen Orten gesagt haben: heute Abend werden die Gefangenen befreit u., und darauf hin, und auf Mittheilungen von Aussen her, sollen dann die militairischen Anordnungen getroffen worden seyn. Ich will die Wahrheit dieser umlaufenden Gerüchte nicht verbürgen, allein bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung mir erlauben, die von einer tollkühnen Befreiungsschaar, sollte eine solche wirklich bestehen, wohl beherzigt werden möge. Die Bewachung der hiesigen politischen Gefangenen ist jetzt so eingerichtet, dass eine Mittheilung von aussen von ihren Freunden nicht mehr möglich

ist; sie können also nicht wissen, was für sie unternommen werden soll. Wollte eine kleine Schaar fremder Exaltirter sich abermals ein Rendezvous bei uns geben, und mit versteckter Waffe einen Angriff auf die Gefängnisse wagen, so wurden sie nicht allein, da die frühern Ereignisse keine Schonung mehr zulassen, augenblicklich mit blutigen Köpfen zurückgeschickt werden — denn die Wache ist immer stark besetzt — sondern sie würden auch augenblicklich durch das Aufgebot der Bundes-Truppen umzingelt seyn; an ein Entweichen wäre nicht zu denken, und ihr Loos dann unzweifelhaft. Glaube man ja nicht, dass solche verabscheuungswürdige Unternehmungen auch nur im Entferntesten Anklang bei irgend einer Klasse von Frankfurts Bewohnern fänden. Wir glauben, die Ansicht äussern zu dürfen, Frankfurts Bewohner haben alle Ursache, mit Wort und That dahin zu wirken, dass es nie mehr einer Schaar Verblendeter gelingt, auch nur im Geringsten Unruhen bei uns zu erwirken. Aber Deutschland kann sich über das Schicksal der jungen Männer, welche seit jenen allbekannten bedauernswerthen Ereignissen hier im Untersuchungs Arreste sitzen, beruhigen. Sie werden anständig behandelt, ihrem traurigen Loose geschieht jede Erleicheterung, die sich mit der Natur der Haft verträgt. Mehr zu thun liegt nicht in unser Macht, noch in den Gesetzen. Und welche Ursache ist vorhanden, zu glauben, dass nicht, nach beendigten Untersuchungen, ein milderes Loos jenen Unglücklichen bevorstehe, als man vielleicht vermeint? Thätliche Theilnahme zur vermeintlichen Erleichterung ihres Schicksals, oder gar ein abermaliger Befreiungs-Versuch, könnte dasselbe nur verschlimmern.

— Das *Journal des Debats* vom 15. d. M. enthält einen langen Artikel, worin es seine Unzufriedenheit mit dem raschen Fortschreiten Der Procuradoreskammer auf der Bahn der Revolution in bittern Klagetönen ausspricht. «Die Reformbewegung," sagt es, «drängt sich zu *Madrid* mit einer furchtbaren Hast... Wie, ein Land, welches man kaum für reif hielt für ein Aenderung in der Thronfolge, für eine allmähliche Verbesserung in der Administration für die Abschaffung seiner politischen und religiösen Missbräuche, wollen einige stürmische Brauseköpfe über Hals und Kopf in abenteuerliche Experimente stürzen, wobei ihre Vorgänger auf der Bahn der Freiheit zu Grunde gingen. — In dem Augenblicke, wo der Zustand des Landes das Zusammenwirken aller Nationalkräfte erheischt, die Sorgfalt der Regierung ungetheilt in Anspruch nimmt, mit dem Bürgerkriege in vier Provinzen mit einer zerstörenden Geissel in den übrigen, will eine politische Versammlung ihrer Regierung Verlegenheiten bereiten, unter denen sie in regelmässigeren Zeiten erliegen müsste. — Stiftet Frieden in euren insurgirten Provinzen; beruhigt alle durch den blossen Stoss eurer Revolution gefährdeten oder erschütterten Interessen; jagt, wenn ihr wollt, euren Feinden Angst und Schrecken ein, aber schleudert nicht Verwirrung und Unruhe in die Reihen eurer eigenen Freunde. — Diess ist nicht die Art und Weise, wie *wir* die Sendung der spanischen Cortes verstanden haben, und wir haben noch so viel Vertrauen zu Spaniens gutem Geschick, dass wir glauben, sie werden auf der gefahrvollen Bahn innehalten, auf welcher sie eine übelverstandene Vergangenheit fortreisst u. s. w."

— *London d.* 23 *September.* Der *Courier* macht darauf aufmerksam, wie die Französischen Ministeriellen Blätter jetzt anfingen, die Sache der Königin von Spanien in etwas ungünstigem Licht darzustellen. »So liest man", sagt er, »im Journal des Débats einen aus St. Sebastian datirten langen Artikel, der einer Spanischen Zeitung entlehnt ist, und worin eine vollständige Geschichte von der Art und Weise gegeben wird, wie die Versuche, den Aufstand zu unterdrücken, von Anfang an verkehrt eingeleitet worden seyen.

— *London vom* 3 *October* $10\frac{1}{2}$ *Uhr Abends.* Die (bereits gestern bezweifelte) Nachricht von dem Ableben D. Pedro's am 22 v. M., welche über Madrid hieher gemeldet worden, hat sich freilich nicht bestätigt; leider aber ist jenes betrübende Ereigniss dennoch, wenn auch erst später, eingetreten. Ein Courier aus Falmouth, wo das Dampfboot African, welches Lissabon am 27 v. M. verlassen, so eben eingetroffen war, überbringt die Nachricht, dass Se. Kais. Maj. der Herzog von Bragança am 24 Sept. um $2\frac{1}{2}$ Uhr. Nachmittags verschieden ist. Lissabon war durchaus ruhig, doch herrschte allgemein eine unbeschreibliche Bestürzung. Bereits an demselben Tage erschien eine ausserordentliche Beilage zur Hofzeitung, in welchem die Decrete der Königin in Betreff der neuen Ministerial-Ernennungen enthalten sind. Der Herzog v. Palmella ist zum Präsidenten des Ministerial-Conseils, der Herzog v. Terceira zum Kriegsminister, der Graf v. Villa-Real zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Bischof v. Coimbra, Fray Francisco de Sam Luiz, zum Minister des Innern, der Staatsrath Barreto Ferraz zum Justizminister ernannt; Hr. José da Silva Carvalho bleibt Finanzminister, Hr. Agostinho José Freire geht zum Marine-Departement über. Wegen der Erhebung des Herzogs v. Palmella zum Conseils-Präsidenten ist der Staatsrath Trigozo zum Vice-Präsidenten der Pairs-Kammer ernant. Von dem Marquis v. Saldanha ist nicht die Rede. Das neue Ministerium, wenn auch in seinen wesentlichen Bestandtheilen ein aristokratisches, ist dennoch, da die HH. Silva Carvalho und Freiere ihre Sitze im Cabinette behalten, einstweilen als ein Coalitions-Ministerium anzusehen.

— *Paris d.* 2 *October.* Nach Berichten aus Bayonne vom 28 v. M. hat General Mina sich zwar zur Annahme des Oberbefehls bereit erklärt, jedoch der Königin geschrieben, dass seine Gesundheit ihm nicht erlaube, unverzüglich an die Spitze der Truppen zu treten. Elisondo ist am 26 v. M. von

2500 Carlisten angegriffen und der dortige Oberbefehlshaber der Königin, Oberst Zugarramurdi, im Namen des Prätendenten zur Uebergabe aufgefordert worden. Von mehreren Punkten zogen die Truppen der Königin herbei, um Elisondo zu entsetzen, unter dessen Garnison viel Unzufriedenheit herrschen soll. Im Ganzen vermehrten sich die carlistischen Schaaren und Zumala-Carreguy hat zwei neue Bataillons organisirt.

— *Neapel den 20 September*.. Wenn es die Absicht der französischen Journale Temps, Courier français, Gazette de France u. s. w. war, durch ihre giftigen, verläumderischen Berichte aus Neapel den König bereuen zu lassen, dass er seinen Unterthanen den Genuss einer gemässigten, der Zeit und den Umständen angemessenen Freiheit gestatten wollte, so haben sie diesen Zweck zum Theil wenigstens erreicht. Der junge Fürst sieht endlich nur zu gut ein, dass sein redliches Bestreben, das Wohl seines Volks zu befördern, in den Augen der Revolutionärs zum Verbrechen wird, weil er den festen Vorsatz nur langsam und sicher in der Bahn der Verbesserungen fortzuschreiten, nicht gegen das von ihnen gepredigte System der Willkühr und Gewaltthatigkeit umzutauschen gesonnen ist. Die immer heftiger werdenden Angriffe der Organe der öffentlichen Meinung in Frankreich haben den König auch in Betracht der auswärtigen Verhältnisse enttäuscht: der Einfluss des Cabinets der Tuilerieen ist tief gesunken, und die Verbindungen zwischen Oesterreich und Neapel, welche einen Augenblick unterbrochen schienen sind aufs Neue so eng geknüpft, dass vor der Hand wenigstens an keine Misshelligkeit zwischen den beiden befreundeten Staaten zu denken ist. Das Cabinet von Wien verdankt dieses Resultat vorzüglich mit den Bemühungen seines umsichtigen Repräsentanten am hiesigen Hofe des Grafen v. Lebzeltern, der, die Blössen seiner Gegner klug benutzend, den König von der Nothwendigkeit sich an seinen natürlichen Alliirten anzuschliessen, zu überzeugen wusste. Wie es nun aber bei einer solchen Umwälzung in der Politik zu geschehen pflegt, ist auch hier in den Vorsichtsmaassregeln gegen die Bewegungs-Partei eine starke Reaction eingetreten. So hat man den jungen Ricciardi, Sohn des Grafen de' Camaldoli, eines der allgemeinen Achtung geniessenden Mannes, arretirt und in Gewahrsam gebracht, weil er sich einige unvorsichtige Aeusserungen hatte zu Schulden kommen lassen. Die Censur hat mehrere Opern, wie Wilhelm Tell, Parisina, Beatrice Tenda, Maria Stuart, in denen man für die Religion und den Staat gefährliche Dinge finden wollte, verboten. Die Einführung von französischen Büchern und Journalen ist aufs Neue erschwert. Man schmeichelt sich zwar allgemein, diese ungewöhnliche Strenge werde bald wieder aufhören, und Alles in das alte Gleis zurückkommen. Eine unbestreitbare Thatsache bleibt es aber, dass der König vor Kurzem bei einer Familientafel erklärt hat: er werde nie einen Zoll breit von seinen königlichen Prärogativen weichen, und sie, wie er sie von seinen Vorfahren erhalten habe, selbst mit Aufopferung des Lebens zu bewahren wissen.

— *Konstantinopel d. 10 September*. Nach Berichten aus *Smyrna* vom 26. Aug. glaubt man, dass die in Syrien eingetretene Ausgleichung nicht von langem Bestand seyn wird. Der Charakter Mehemet Ali's und die Heftigkeit Ibrahim's lassen nicht erwarten, dass sie den ihren Waffen widerfahrnen Schimpf ruhig ertragen, oder dass die Aufrührer, die ihre Widerstandsmittel versucht haben, sich neuen Bedrückungen unterwerfen werden. Die in Aegypten angeordneten bedeutenden Rüstungen bestätigen die Meinung, dass neue Gewitter im Anzuge sind. Diese Rüstungen sollen zwar grosse Hindernisse finden; allein die Gewalt der Umstände ist so dringend, dass der Pascha Alles anwenden wird, um seine Absicht durchzusetzen. Man sprach in Smyrna von Unruhen in Aegypten; allein die Nachrichten aus Alexandrien sprechen bloss von grosser Gährung unter dem Volke. Die Pest war auf einem Schiffe ausgebrochen, und hatte sich schnell durch verschiedene Stadttheile verbreitet. Man ist dadurch in Smyrna, wegen der Verbindungen mit Alexandrien, in grosse Sorge versetzt.

— *den 16 September*. Der Kais. russische Geschäftsträger, Freiherr v. Rückmann, hat gestern seine Abschieds-Besuche bei der Pforte abgestattet, und heute eine Audienz bei dem Sultan gehabt, bei welchem Anlasse er mit einer mit Brillanten besetzten Tabatiere beschenkt wurde, und von Sr. Hoh. die schmeichelheftesten Versicherungen der Zufriedenheit mit seinem während seiner Geschäftsführung gehaltenen Benehmen erhielt. Diese Audienz ist eine Auszeichnung, welche bis jetzt noch keinem in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers beglaubigten Diplomaten widerfahren ist.

— *Pesth d. 28 Sept.* In den berühmten Weingebirgen der Umgegend von Ofen und Pesth ist die Weinlese seit 14 Tagen in vollem Gange, und liefert die erfreulichsten Resultate. Sowohl in Hinsicht der Menge als Güte des Weines ist das heurige Jahr zu den allergesegnetsten zu rechnen. Der Ertrag ist im Durchschnitte fast *dreimal* so gross als im vorigen Jahre, und der Qualität nach dürfte der 1834. nur von dem 1811. übertroffen werden. Auch von andern Strichen Ungarns gehen gleich günstige Berichte ein. Der neue Ofener Wein wird zu 2 bis 3 fl. K. M. der Eimer verkauft. Aber so reichlich uns heuer die Vorsehung mit dem Saft der Rebe beschenkt, so kärglich bedachte sie uns mit klarem Wasser. Der heurige, vielleicht beispiellos trockne Sommer, verbunden mit einer sengenden und sangenden Hitze, hat viele Flüsschen, Bäche, Teiche und Quellen ganz ausgetrocknet, so dass in vielen Gegenden des Landes eine wahre Wassernoth herrscht. Es sollen bereits viel Hornvieh und Schaafe aus Wassermangel, wozu noch der Misswachs des Futtergetreides kommt, umgekommen seyn. Der Stand der Donau zwischen Ofen und Pesth ist so niedrig, wie es seit Menschengedenken nicht der Fall war. In Ofen ist bereits Mangel an trinkbarem Wasser eingetreten; Pesth ist aber damit noch sehr wohl versehen.

Redacteur Dr. Goldmann.